

Zeitschrift: Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...
Herausgeber: Johann Ulrich Sturzenegger
Band: 10 (1731)

Artikel: Practica : von den vier Jahrs-zeiten des 1731. Jahrs
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-371101>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PRACTICA.

Von den Vier Jahrs-zeiten des 1731. Jahrs.

I. Von dem Winter.

DEn nicht ohne Wind und Schnee; Doch aber besten theils nicht gar scharffen Winter fangen wir an, wanu die Sonne die drey absteigenden Herbst-zeichen, Waag, Scorpion, Schüz durchwanderet, und also mit dem Anfang des Steinbocks, aufanät aufzusteigen, welches uns den kürzsten Tag, und die längste Nacht ankündet. Solches begibt sich nach in dem 1730. Jahr den 11. Christmonat, um 12. Uhr 57. morgens. Selbige Zeit ist die Sonn in dem 0. grad des Steinbocks. Saturnus in dem 16. grad im Fisch, geht nachts um 10. uhr 37. m. unter. Jupiter im 10. grad der Jungfrau geht abends um 10. uhr 7. m. auf. Auf ihne die Korn-ähre. Mars im 13. grad im Wassermann, geht abends um 7. uhr 41. unter. Venus im 7. grad im Wassermann, geht abends um 7. uhr 14. unter, ist der schöne Abend-stern, und Mars sein Vorläuffer. Mercurius ist unsichtbahr im 15. grad im Schüz. Der Mond im 4. grad im Zwilling, geht morgens um 6. uhr 25. unter, und den darauf folgenden Morgen um 7. uhr 15. Der Winter scheineth mit Winden, Nebel und Sonnenschein anzufangen, bald aber gibt es Winde und Schnee. Der Jenner scheineth den größten theil angenehm Winter-wetter zu haben, bis gegen dem End ein kaltes Schnee-stürmiges Wetter kommt. Der Hornung hat neben dem Anfang sein lustig Wetter, welches den Winter kurz machet. Der Merz hat einen zimlich kalten und rauchen Anfang, mit welchem er den Winter beschliesset.

II. Von dem Frühling.

DEn bald anfangs guten, mithin aber unstäten, und zum theil gefährlichen Frühling, fangen wir an, wann die Sonn die drey aufsteigende Zeichen, Steinbock, Wassermann und Fisch durchlauffen, und also in den 0. grad des Widder eintrittet, welches uns Tag und Nacht in zwey gleiche theile theilet. Solches begibt sich den 10. Merzen, um 2. uhr 36. vormittag. Selbige Zeit ist Saturnus im 25. grad im Fisch unsichtbahr. Jupiter im 2. gr. der Jungfrau. (rückläuffig) geht morgens um 5. uhr 8. unter ist die ganze Nacht zusehen. Mars ist im 21. gr. im Widder, geht abends um 7. uhr 53. unter. Venus der schöne Morgenstern, ist im 14. grad im Wassermann, geht morgens um 4. uhr 12. auf. Mercurius ist unsichtbar im 3. gr. im Fisch. Der Mond ist im 1. grad der Jungfrau geht morgens um 4. uhr 43. m. unter. Der Frühling scheineth mit Winden und Sonnenschein anzufangen, um den Neumond aber Winde und Schnee oder Regen. Der April hat

Ⓔ

windig

windig und theils feucht Wetter, wo nicht gar um den Neumond Schnee. Der May hat einen mit Donner und Hagel-wolcken, gemisten Anfang, wie auch gegen dem Ende; doch scheint auch fruchtbar und zum Wachsthum bequem Wetter zu sein. Der Brachmonat beschließt den Frühling mit hitzigen; doch unbeständigem Sonnenschein.

III. Von dem Sommer.

DEn bald anfangs stürmigen, nassen und sehr gefahrlichen, wie auch forthin mehr nassen als trocknen Sommer, fangen wir an, wann die Sonne die drey aufsteigenden Zeichen, Widder, Stier und Zwilling, durchlauffen, und also gegen uns zu rechnen den höchsten Himmels-Punct, den 0. gr. des Krebs erreicht, welches uns nothwendig den längsten Tag und kürzste Nacht, bringet. Solches begibt sich den 11. Brachmonat, um 2. uhr 32. vormittag. Selbige Zeit ist Saturnus im 4. gr. im Widder, geht nachts um 12. uhr 21. auf. Jupiter im 4. gr. der Jungfrau geht nachts um 11. uhr 18. unter. Mars im 27. gr. im Zwilling, ist unsichtbar. Venus der schöne Morgenstern, ist im 26. gr. im Stier, geht morgens um 2. uhr 26. auf. Mercurius geht hinter sich in Zwilling ist aber in der Abendröth nahe bey der Sonnen. Der Mond im 27. gr. im Steinbock, geht abends um 10. Uhr auf. Der Sommer fangt mit Sturm-winden, Donner und Hagel; oder doch bald mit zimlich Wasser an. Der Heumonat scheint schon mehr Sonnenschein zu haben; doch fühlet es auch zimlich mit Donner, Wind und Regen ab. Der Augstmonat hat zimlich viel und warmen Sonnenschein; doch gehet es auch ohne Wind und Regen nicht ab. Der Herbstmonat beschließt den Sommer mit warmem Sonnenschein.

IV. Von dem Herbst.

DEn zimlich gemisten, bald mit kalten Winden und Regen, wo nicht gar zimlich frühe mit Schnee begleiteten Herbst, fangen wir an, wann die Sonne dem Augenschein nach, die ersten 3. absteigenden Sommer-zeichen, Krebs, Löw und Jungfrau durchwanderet, und also das andere mahl im Jahr in das Mittel, oder den 0. gr. der Waage kommt, welches abermahlen Tag und Nacht in zwey gleiche theile theilet. Solches begibt sich dirmahlen den 12. Herbstmonat um 3. uhr 52. Nachmittag. Selbige Zeit ist Saturnus im 1. grad im Widder, gehet bey Untergang der Sonnen auf. Jupiter im 22. gr. der Jungfrau geht morgens um 5. uhr 20. auf, ist nach ein kleiner Morgenstern. Mars ist im 28. grad im Löwen: Nahe bey dem Löwen-herg: geht morgens um 3. uhr 4. auf. Venus der schöne Morgenstern ist im 19. gr. der Jungfrau nahe bey der Korn-ähre: geht morgens um 4. uhr 56. auf. Mercurius im 26. gr. der Waag, geht abends um 6. uhr 57. unter. Der Mond im 6. gr. im Krebs, geht abends um 11. uhr 4. min. auff. Das Wetter scheint zu erst feucht und kalt, bald aber Sonnenschein und
Nebel

Nebel zu sein. Der Weinmonat hat einen zimlich guten Anfang es folgen aber kalte Regen und Wind, wo nicht gar Schnee. Der Wintermonat scheint bald etwas wärmer zu werden, er gehet aber auch ohne Wind, Regen und Schnee nicht hin. Der Christmonat beschließt den Herbst mit kalten Winden und Schnee.

Von denen Finsternissen des 1731. Jahrs.

S begeben sich in diesem Jahr die mittlere Zahl Finsternissen: Nämlich vier, zwey an der Sonnen und so viel an dem Mond, wovon wir aber nur eine kleine Monds-Finsternuß werden sehen können. Und ist dieses die erste, welche kommt den 9. Brachmonat, morgens um 1. Uhr 34. m. fangt der Mond an seinen von der Sonnen entlehnten schein zu verliehren, um 2. Uhr 24. min. welches das Mittel: ist der Mond etwas über 2. Zoll verfinstert, und nimmt wider ab bis um 3. Uhr 10. min. welches das End von dieser Finsternuß sein wird, nachdem sie 1. stund und 32. gewähret. Es könnte zwar sein, das einige wie mehrmahlen geschehen, diese Finsternuß als unsichtbare ansetzen thät, es wird sich aber bey hüllem Wetter zeigen, ob sie sichtbar oder unsichtbar seye.

Die zweyte ist eine unsichtbare Sonnen-Finsternuß, welche kommt den 23. Brachmonat, morgens um 3. Uhr 25. kommt der Schatten vom Mond verursacht an die Erde, um 4. Uhr 32. min. kommt das Centrum darauff, und verursacht denen Orthen, so darvon betroffen werden, eine völlige Sonnen-finsternuß, und dieses widerfahret einem Orth um das andere, bis um 8. Uhr 29. min. welches einen strich in der Länge von 885. Meilen treffen thut. Darnach wendet sich der Schatten allgemach von der Erden, bis er endlich um 9. Uhr 35. m. dieselbe gänzlich verläßt, nach deme er auff dem Mittägigen Theil der Erden (wo meist Wasser) 6. stund und 35. m. gewesen. Die Schiffleuth welche auf dem grossen Welt-Meer bey neu Holland und anderen Inseln umher schiffen, werden sie groß genug sehen.

Die dritte ist eine unsichtbare Monds-Finsternuß welche kommt den 2. Christmonat, vormittag um 10. Uhr 59. fangt der Mond an verfinstert zu werden, um 12. Uhr 18. m. welches das Mittel: ist der Mond schier halb verfinstert. Dar nimmt der verfinsterte Theil wider ab bis um 1. Uhr 37. welches das Ende sein wird, nach dem sie 2. stund und 38. min. gewähret. In neu Guinea, und um die Inseln Salomonis, welche selbige Zeit Nacht haben ist sie zu sehen.

Die Vierte ist eine unsichtbare Sonnen-Finsternuß, welche kommt den 18. Christmonat: Als abends vorher um 11. Uhr 19. m. fangt der schatten vom Mond an die Erden zu berühren, um 12. Uhr 20. m. tritt das Centrum vom schatten auf die Erden, und verursacht denen Orthen, welche nach und nach darvon betroffen werden, eine dunckle Finsternuß, bis um 2. Uhr 58. m. und endlich um 4. Uhr 17. m. verläßt der schatten vom Mond die Erden

gänglich, nach deme sich das Centrum 2. stund und 38. m. und der halb schat-
ten 4. stund und 58. m. darauff verweilet. Weilen es bey uns aber Nacht, so
müssen wir selbe denen Einwohnern in America zu sehen überlassen, als welche
abbeschribenes zur genüge erfahren werden.

Von Fruchtbarkeit und Mißwachs.

DAls die Menschen, wenn sie in ihrer anerschaffenen Unschuld geblieben
wären, sich nicht allein mit allerhand Baum-Früchten, sondern auch
mit Getreyde wurden gesättiget haben, erhellet auß den liebreichen
Worten des Schöpfers, in dem Er zu den beyden ersten Menschen sagt:
Sehet da, ich habe euch gegeben allerley Kraut das sich besammet auf der
ganzen Erden, und alle Bäume worauf Baum-früchte sind die da saamen
tragen: Das soll euer speise sein. Allwo unter dem sich auf der Erden besam-
mendenden Kraut, ohne Zweifel auch allerhand arten des Getreydes zuver-
stehen sind: Zwar könnte nach einiger massen gezweiflet werden, ob die vorge-
meldte beyde Menschen, nemlich Adam und Eva, vor dem Sünden-fahl
von dem Getreyde nichts anders, als die rohen Körner von den Aehren ge-
essen, oder ob sie auch Brodt darauß gebacken; Wiewol dieses letztere nicht
ohne Grund zu muthmassen, in dem der gerechte Gott dem ungehorsamen
Adam nach seinem und seines ebenfahls ungehorsammen Weibs, begange-
nen schweren übertretung ankündigte: Er solte im schweiß seines Angesichts
sein Brodt essen. 1. Buch Mose 3. v. 19. Allwo es scheineth, das er schon zuvor
das Brodt zu seiner Nahrung genossen habe, und das durch diesen göttlichen
Ausspruch nur allein die wohlverdiente straffe darauß gesetzt worden sey, das
er nemlich sein Getreyde mit Mühe und vieler Beschwerlichkeit, oder im
schweiß seines Angesichts bauen und genießen solte, welches wann er nicht in
sünden gefallen wäre, ohne empfindung einiger Beschwerlichkeit, vor Hitze
und Kälte, und ohne die geringste Müdigkeit oder Abmattung seines leibs
würde geschehen seyn. So wahrscheinlich es nun ist, das die Menschen, wenn
sie auch schon nicht gefallen wären, das Brodt zu ihrer speise wurden gebraucht
haben, so gewiß ist dasselbe nach dem Fall ihre vornhmste, kräftigste und
nahrhafteste speise; dahero uns auch unser getreueste Heyland anbefihlet,
umb das Brodt, und zwar um das tägliche Brodt zu bitten, weil wir dieses
herrlichen Nahrungs-mittels nicht etwann zur gewissen Zeit, wie die Arts-
neyen zur Gesundheit, sondern ordentlicher Weise alle Tage zur Nahrung
benöthiget sind, und ist das Brodt eine so vortrefliche Speise das es des Men-
schen Herz stercket. Psalm. 104. Ja das Brodt ist eine so unbeschreiblich grosse
Gabe des gütigen Schöpfers, das wenn man desselben in einem Lande ge-
nug hat, ob gleich sonst allerley arten der speise manglen, keine Hungers-noth
darinnen entstehen kan. Man kan derowegen mit gutem recht sagen, das in
dem Brodt ein Auszug aller anderen Nahrungs-Mitteln enthalten sey, der
ihre stelle allein vertreten könne. Dahero man auch siehet, das Menschen
die

die nichts als das liebe trockne Brodt essen, oftmahls so gesund, schön und leibig, oder wohl nach gesünder, schön und leibiger seynd als andere, die mancherley Kostlichkeit gemessen, auß welchem Grunde auch unser Heyland, in dem allein alle Fülle unserer Vergnügung und Beseligung enthalten ist, gar sehr wol das rechte oder wahrhafftige Brodt, derjenige genennet wird, so diesen Nammen im eigentlichsten Grunde und höchstem Grade verdienet, dieweil Er allein der Welt das Leben gibt und erhalt. Ohne Ihn würde auch das leibliche Brodt wenig gedeihen bringen, und mag er also wol wahrhafftig mit seinem Ordnungs-segen, dasjenige sein, was sonst die Stütze oder der Stecken und Stab des Brodts genennet wird. Das Mehl woraus man das Brodt backet, ist gemeinlich auß Kocken, Korn, Weizen, Gersten, Bohnen und anderen Früchten gemahlen, daher hat man das schwarze und weiße, welches letztere einige für gesünder als das erstere halten wollen, denen aber andere widersprechen. Im fahl der Noth nimmt man auch wol Haber und Erbsen; ja einige haben ihr Brodt, oder das was sie an statt Brodts geessen, aus mangel des Kornes Eichlen, Castanien, Reiß und dergleichen, auch wol gar auß Baum-Rinde und Holz, auch auß durren Fischen, wie bey einigen Witternächtigen Völkern geschehen soll gemacht. In Asia wird an statt des brodts der Reiß, und Africa und America der Türckische Weizen auff gewisse Arth gekochet, genossen, und in den alten Zeiten hat man eine arth Brodt aus Eichlen gemacht, dergleichen mit Castanien an einigen Orthen, wo derselben viel, und des Getreids wenig ist, nach heut zu tag geschichet, wie den auch die Noth gelehret hat aus Kürbissen und Kuben mit Mehl vermischet ein Brodt zu bereiten. In der Insul Jamaica soll auß starcken hohen Bäumen, deren Gipfel sich mit vielen Nesten und schwärzlichen Blättern außbreiten, eine Frucht so groß wie ein Brodt wachsen, welche gelb, glatt, und von einem angenehmen Geschmack ware, deren sich auch die Einwohner an statt des brodts bedienten, selbiges im Offen backten, biß man die obere Schale weg thun könnte; wenn es aber über 24. Stunden alt sey, werde es trocken und schare einem in dem Halse. Man könnte zwar noch weitläuffiger beybringen, wie einige Völker auß Mangel des Kornes, ihr Brodt auß Wurzlen zu bereiten müssen: Allein wir leben durch die Gnade unsers Gottes in einem solchen Lande da wir dieses nicht nöthig, und wann schon unser Land in ansehung des brodts für unser Land-Volk nicht genugsam, so haben wir nichts destoweniger an andern einen Überfluß: Also das wir andere mit Käß und Schmalz, und sie hingegen uns mit dem Getreid versehen können: Also und solcher gestalten: Das wann nicht uns Gott sonderbar mit Ehrung straffen wil: Das andere und wir Ursach haben Gott zu danken, das wann einem Land etwas manglet, man selbiges an einem andern benachbahrten Orth in billichem Preiß antrifft, welches man billich für ein sehr schöne Wohlthat Gottes halten soll. Und zwahren um so viel desto mehr, weilten Gott uns schon etliche Jahr gewarnet,

warnet, und dennoch uns an allerley Segen nichts manglen lassen. Gerad dieses Jahr, da ich dieses schreibe haben wir den Finger Gottes mit Augen gesehen: Denn wem ist nicht bekannt die sehr kalte Winde und Reiffen im Mayen? Die gefahrlichen und nassen Wetter im Sommer: Und dennoch hat uns Gott einen solchen Segen hinterlassen, das wir bekennen müssen, das es ihme so wol möglich in der größten Kälte die Früchte vor Schaden zu bewahren. Es ist zwar (wie bekannt) der Sommer etwas spath gewesen: Aber das schöne Wetter im Augustmonat, scheint noch alles zur Zeitigung zu bringen. Wann wir aber nicht nur für diesen nach guten Sommer Gott danken, sonder ihne auch widerum um ein fruchtbar Jahr bitten, solches wird uns mehr nutzen, als in dem Calender sehen ob ein fruchtbares oder unfruchtbares Jahr darinn stehe. Welche Früchte nun dieses Jahr gerathen werden, oder durch schädliche Wetter (welche der Höchste verhüten wolle) nicht zu ihrer Vollkommenheit kommen, kan weder ich, noch ein anderer sterblicher Mensch wissen, hoffe aber gleichfalls Gott der Herr werde uns widerumb mit seinem Segen begnadigen, und uns (wann wir ihne darum bitten) an Brodt und anderen Nahrungs-Mitteln keinen Mangel lassen, sonder unserm Saamen Regen geben und Brodt von des Ackers Einkommen, und das selbigen vollgenüge.

Von Gesundheit und Kranckheiten.

Senn die Sünde nicht wäre, so wären auch keine Kranckheiten, welche nunmehr allemahl gewisse Vorbotten des zeitlichen Todes sind, und so oft uns eine Unpäßlichkeit überfällt, so redet sie uns gleich am folgenden massen an: O Mensch dein allmächtiger Schöpfer schicket mich anjese zu dir, damit ich dich an deine Sterblichkeit erinnern soll, an welche du vielleicht bisher sehr wenig gedacht hast. Du siehest immer fort viele Menschen zu Grabe tragen, und erinnerst dich doch so wenig an dein eignes Grab welches schon auff dich wartet, weil es dir nicht besser ergehen wird als allen anderen Menschen, welche von Anfang der Welt, bis auff diese gegenwärtige Stunde gestorben sind. Ich überreiche dir dennoch einen Brieff welchen mir der allmächtige Herr Himmels und der Erden gegeben hat, und auff welchem geschrieben steht: Bereite dich zur Reise in die Ewigkeit, weil dein Leben ein Ziel hat, und weil du davon must. Hieraus folget nun, daß wahr jederman Ursach hat immerfort an das Ende seines Lebens zgedencken, weil nehmlich ein jeder Augenblick seines Lebens das Ende desselben sein kan; jedoch ist diese Betrachtung absonderlich nöhtig, wenn der Tod schon bey uns anklopffet, nehmlich wenn wir mit einer schwachheit des Leibs überfallen werden. Und weil nun sorglich in diesem Jahr, auch bey einem und anderen sich Kranckheiten hervorthun wollen: So liget mir ob: Weilen vor einem Jahr den Anfang darmit gemacht, auch einige Mittel darwider zubeschreiben. Und weilen in dem Garten einen Anfang gemacht, so wil darmit fortfahren, und mit dem
Maseran

Maseran als einem bekanten Kraut den Anfang machen. Das Maseran-
Kraut ist ein lieblich und wolriechend, und wirt also nicht allein wegen seiner
vortreflichen Tugend in der Arzney, sondern auch wegen des guten geruchs
um die Kränze, Sträußer und Niech-Büschlen darmit zuverlieblichen, wie
auch die Speisen darmit zuwürsen, an vielen Orthen häufig gespanset.
Seine Eigenschafft ist, daß es kräftig erwärmet, und daß es mit solcher seiner
erwärmenden Krafft daß kalte Haupt und Magen stärcket, so wol innerlich als
äußerlich gebraucht, zu solchen Tugenden thut man es auch in weissen Wein,
welches einen guten Brandt gibt zur stärkung des Haupts und des Magens,
auch die Leber und ihre versstopfung öffnet, den Harn treibet, wider die an-
fangende Wassersucht hilfft, den schleim der Brust zertheilet, und die schwere
Athem-ziehung erleichteret. Man machet auch aus diesem Kraut einen
guten schnupftoback, den er machet niessen, und reiniget daß Haupt von allen
kalten Flüssen. Diesem kömmt in Tugenden sehr nahe der Poleyen; sonst hat
der bekante Poleyen auch die Eigenschafft, das er daß ungesunde Wasser
corrigiert, wann es darein gelegt wird, daß es alsdann ohne Schaden kan
getruncken werden, es ist auch gut zu den Mutter-gebresten, wann es mit
anderen dienlichen Kräuteren gebraucht wird. Billich wird auch der Lavend-
del mit unter die besten Haupt-kräuter gerechnet, welcher ein herrliches Dehl
bey sich hat. Wenn man einen guten Brandten-wein von diesen Blumen
abzeucht, bekomt man ein Wasser, so dem so genannten Hungerischen we-
nigstens gleich kömmt. Und in Kopf-schmerzen, so nicht vom treiben und
wallen des geblüts herrühret, sondern eine erkältung oder schwache der Ner-
ven zum grunde hat; ingleichem im Schlag, Lähmung, Ohren-mängel und
Schwindel, bey innerlichem und äußerlichem Gebrauche, mehr als köstliche
Spiritus und Schlag-wasser außrichtet. Äußerlich bedienet man sich deß-
selben sehr heilsammlich in Flüssen, dieselbe zu zertheilen, in gleichem die auß-
ferliche Glied-massen zu stärcken. Man kan sich auch eines solchen Spiritus
mit erwünschtem Nutzen in alten tieffen und holschäden bedienen, sonder-
lich wann solche an denen Sehnen und häutigen theilen sind, wil er zur Reini-
gung und außheilung derselben mehr außrichtet, als aller Plunder von gemei-
nen Pflasteren und salben thun mag. Die Rosenmarien ist dem Lavendel in
vielen stücken auch sehr gleich, und hat auch viel von einem balsamischen durch-
tringenden Dehte bey sich, daher man sich eines Rosen-marien-spiritus eben
so gnt, als obgedachtem Lavendel-spiritus bedienen kan. Wenn man die
Rosenmarien wie Thee gebrauchet, oder Wein darauf stehen lasset, bekomt
man eine vortrefliche Arzney gegen den weissen Fluß, und die darauß er-
folgende Unfruchtbarkeit der Weiber, wie auch gegen Heißrigkeit, Reichen
und üblen Geruch auß dem Halse. Arnoldus viel versicheret, das er viel-
mahls gesehen habe, wie alte Krebs und Fistel-schäden, daran alle andere
Mittel vergebens gewesen, sich zur heilung glücklich angelassen, wenn sie mit
einem

einem Rosenmarien-wein sind fleißig und oftmahls gewaschen worden. Eben
 gedachter Luther leget denen Rosmarien auch diese schöne Eigenschaft bey,
 daß der Wein so darüber gestanden, alle Haupt-Glieder unsers Leibs kräftig
 stärcke, und sie vor Fäulung bewahre, so das kein ansteckend Gift ihnen Schaden
 zufügen vermag, deßwegen er sich nicht scheuet dieses einzige Kraut dem
 Theriac gleich zu schätzen. Weil aber in unseren Landen die Rosmarien nicht
 eben so gemein, und in allen Gärten zu haben; so können arme Leuth in der-
 selben ermanglung, von Dosten und Quendel (welches in allen Apotheken
 zu haben) ein gleiches erwarten. Ein Bad so mit diesen Kräutern zugerich-
 tet ist, stärcket alle Glieder, und ist denjenigen sehr zurathen, die durch lang
 überstandene Kranckheiten, oder in Kind-bette von Kräften kommen sind.
 Vor allen anderen Kräutern ist auch die Raute zu loben, welche auch in eini-
 gen Gärten gezeuget wird, welche der alte König Mithridates sehr wol ge-
 kannt, und sich durch derselben Gebrauch gegen Gift verwahret hat, wie sie
 dann eines der vornehmsten stücken gewesen, welche er in solcher Absicht täg-
 lich zu sich genommen hat. Dieses Kraut hat ein scharff durchtringendes
 Oehl, vermöge dessen es die geschwächte Theile vortrefflich stärcket, und ih-
 nen zu ihrer vorigen Lebhaftigkeit wider ver-elfen kan. Wenn man Raute-
 Blätter des morgens mit frischem Schmals auf Brodt isset, bekommt solches
 denen sehr wol welche feuchter Natur sind, oder in nasser ungesunder Luft
 ausgehen und lang verbleiben müssen; ist auch gut zu solcher Zeit wann aller-
 hand ansteckende Kranckheiten im schwange gehen. In Fieberen ist es gar
 gut, wenn nur erst das andere nöthige versorget ist, das man dem Krancken
 Raute-Blätter mit Pfeffer, Sals und scharpffen Eßig auf den Puls bindet,
 welches die Fieber öfters nach besser und viel sicherer stillt, als andere zusam-
 menziehende Mittel. Es ist auch ein guter Raute-Eßig, wann man selben
 in Fieberen in Mund nimmt sehr gut; in gleichem Leurhe so in Unmacht ligen,
 wird mit anstreichung des Raute-Eßig besser geholffen, als mit dem aller-
 besten Schlag-wasser. Außert deme ist sie auch dem Haupt und den Augen sehr
 heilsam, wehret der Fallenden-sucht und vertreibet die Spuhl-würme. Ob-
 beschriebene Kräuter sind alle Haupt-Kräuter, und sind deßwegen gut zu
 Schnupf-pulveren. Und weil nun geistliche und leibliche Mittel in Kranck-
 heiten so kurz und gut als möglich angegeben: So beschliesse nach auß Syr.
 am 18. Spahre deßwegen: Die Busse nicht biß du krank werdest; sondern
 bessere dich wil du nach sündigen kanst. Verzeuch nicht fromm zu werden,
 und harre nicht mit besserung deines lebens, biß in den Tod. Der Heyland
 spricht: Es wird Friede sein über einem Sünder der Busse thut. Luc. 7.

Von Krieg und Frieden.

So rahr heutiges tags in der falschen Welt die gute Aufrichtigkeit ist,
 eben so rahr wird auch die gute Nachbarschaft, welche doch ein un-
 entbärliches Kleinod der sterblichen, und der forchtamten elenden
 Schus-wand zur gewünschten sicherheit ist. Ein guter Nachbar in der Nähe
 ist

ist besser, als ein Freund in der ferne. Ein berühmter Römer, gab seinen Freunden den rath, daß sie kein Haus oder keine Aecker im Felde kauffen solten, welche böse Nachbahren hätten. Den er urt eilete, das in der Welt ein unruhiger Nachbahr eben so gefährlich als eine Schlange im Busen sey. Woferne ein böser Nachbahr nicht an Haab und Guth verlegen kan, so suchen sie doch anderwerth an der Nahrung oder ehrlichen Nahmen schaden zu thun, und geben oft Unlaß zu Krieg und Zankerereyen. Mit gottseligen und friedlichen Nachbahren bauet man Schloßer der edlesten Vergnügung, und Paläste der sicherheit auf, und erhalt die Häuser des Friedens. Dannerhero hielte der berühmte Phocion einen guten Nachbahr vor das beste Theil seiner Wohnung. Den als er zu Athen sein Haus verkauffen wolte und öffentlich teilbote, rühmete er nichts an demselben, als dieses: Das Haus hat gute und redliche Nachbahren. Hiermit wolte dieser kluge Staatsmann anzeigen, das einem friedliebenden Menschen in dieser Welt nichts vergnügtes, als ein ruhiger und gottseliger Nachbahr sey. Glückseliger Phocion! Wenn du dieses mit Wahrheit rühmen können; dann solches Glück widerfahret under tausenden sehr wenig. Hohe und niedrige empfinden den schaden, und die Gefahr einer bösen Nachbarchafft. Mancher Mensch ist sicherer für dem Satan und allen reisenden Bestien, als arglistigen, bösen und übelgesinnten Nachbahren: Falsch sein ist heut zu tage die beste Mode, aber auch kein geringes Elend in der Welt. Man weiß nicht mehr wem man sich vertrauen sol, weil man sich zu wenigen was gutes zu versehen hat. Es ist straflich und höchst ärgerlich, das Falschheit, Simuliren und dissimulieren jesso lauter Nothwendigkeit werden wollen. Das ist die meiste Klage der Christen, das sie keinen Frieden und keine ruhe vor ihren Nachbahren haben. Alle Ecken sind voll Mißtrauen. Und weil Falschheit ein Gast ist, welcher bis in die Rathstuben komit, so weiß heut zu tag leider kein Mensch mehr wem er trauen darf. Es ist zwar das Diener sein mit dem Munde, heutigs tags ein Gebrauch worden, und wen sich einer nicht darzu bequemet, so muß er ein Thor sein welcher kein Compliment zu machen wiße. Da doch bey den meisten Complimenten mehrertheil ein falscher Nachbahr verborgen ist. Man hat deswegen ursach Gott um Hülffe anzuruffen: Den ein böser und übelwollender Nachbahr, ist des satans Schand-pflüze, darinnen man leicht versinken kan, wenn man sich nicht mit dem Gebett verwahret. Er lauret wie ein Löwe der des Raubs begreht. Psalm. 17. Wenn es möglich wäre, so möchten solche Schand-vögel auf des Nachbahrens Rucken ackeren, und die Furchen lang genug ziehen. Psalm. 129. Ob sie gleich ihren guten Nammen verlohren, und nicht widerfinden können. Ob nun dieses Jahr ein kriegerisch oder friedlich Jahr werden werde, ist eher zu sorgen als zu hoffen. Dann die böse Nachbarchafft und Falschheit ist ein Zunder welcher nichts als Krieg anzündet. Und wer einen bösen Nachbahr hat, der sizet täglich im Segfeuer, und muß immer alles Un-

Gewitter

gewitter aufstehen, davor ihn sein eigen Haus nicht schüzet. Seine Wohnung ist ein Honig-baum, um welches lauter geisige Hummeln brummen. Und wenn man sie in ihrer Bosheit verhindern wil, so stechen sie mit ihren Zungen ärger als ein Scorpion. Dahero seuffzet eine fromme Seele billich, Herz errette meine Hand von den Gottlosen, von den Leuthen diser Welt, welche ihr theil haben in ihrem Leben, welchen du den Bauch füllest mit deinem Schatz.

Weil ich unter Menschen lebe, und in bangem Glend schwebe
Sol mein Nachbahr Iesus seyn, der liebt keinen falschen Schein,
Und versüßet mir das Leiden, wenn ich Welt! von dir muß scheiden.

Von Ungewitteren und Erd-beben.

Die Zeitung berichtet von Italien unterm 13. Christmonat 1729. Daß an verschiedenen Orthen continuiertlich regne, dergestalten das ganze Länder unter Wasser stehen, und durch die viele Feuchtigkeit schwehre Krankheiten zutstehen, welches Anlaß gegeben das man öffentliche Gebetter dafür angestellt. In einem nahe bey Rom gelegnen Dorff ist auch ein so grosser Sturm-wind entstanden, daß der meiste theil der Bäumen, sambt den Wurgeln umgewähet, und die Häuser übere hauffen geworffen, wobey die Erde in selbigem Bezirck zu verschiedenen mahlen erzitteret, wobey nach dises mercklich; das man zwey Meilen darvon, nichts darvon verspühret, das mahls sind zu Bossario Hagel-steine wie grosse Hüner-Eyer gefallen, welches eine ganze stund lang gewähret. Es solle auch zu Vensano in Italien den 31. Christmonat nachts um 1. Uhr ein so erschreckliches Erdbeben verspühret worden seyn, welches eine viertel-stund an einanderen gewähret. Merckwürdig ist auch das in der Nacht zwischen dem 30. und 31. Jenner der Donner zu Sorau in der nidern Laupnis, und zu Breslau in zwey kostbahre Thürne eingeschlagen, welche beyde sambt allem was darinnen war verbrandt worden. Den 3. Hornung ist auch zu Coppenhagen ein starkes Ungewitter mit Donner und Blitzen entstanden, welches an erlichen Orthen einschlug, 2. Häuser und zwey Buren-Wohnungen in den Brand steckte, eine Frau mit ihrem Kinde, und einen Müller tödete, auch sonst an Häusern und Dächern grossen Schaden thäte. Auß Savoyen vom 12. Merzen wird berichtet das zu Allais St. Hippolite, und anderwerths sich solche entsetzliche Ungewitter eräugnet, dergleichen bey Menschen-gedencken nie erlebt: Die ergossene Bäche haben schier alle Bäche weggerissen: Zu Masilargnes, und in den benachbahrten Dörffern, ist daß Wasser bis an das zweyte Stock-werck gestanden, wordurch schier alles Vieh auf dem platten Lande ersoffen, mithin eine überaus grosse menge Wein-gärten, Del- und andere Bäume weggespühlet worden. Der kleine Fluß Perault ist dergestalten auffgeschwollen, daß solcher acht Meilen Lands von Sauve an bis an das Meer überschwemmet, und 2. Brucken nebst vielen Häusern und Mühlen weggenommen worden. Es hat auch den 5. Merz der brennende Berg Vesuvius abermahlen ein entsetzliches Feuer außzuwerffen angefangen, welches in der Gegend des Landes

Ottoaine

Ottoains einem grossen Lands, Strich gleich als einen See 4. Meilen lang
überschwemmet, und in selbiger gegend alle Weinberge und Felder verwüestet
hat. Es sind auch von Massa aus Italien traurige Nachrichten einkommen,
von dem schrecklichen Erdbeben so in dem April gewesen, durch welches viele
Häuser umgestürzt, und eine grosse Anzahl Leuthe elendiglich um das Leben
gekommen seyen. Auß Schweden wirt auch berichtet daß in dem Merzen in
dem Daler-Lande zu zwey mahlen ein Erdbeben verspühret worden sey, wel-
ches sich nicht allein im Soderbercks Kirchspiele, und in einem langen Strich
Landes Westwärts, sondern auch im Kirchspiele Norbäck, so gegen Nor-
den gelegen geäußeret. In Norbäck, wo solches am heftigsten gewesen,
hatte daß Wasser in der grossen Eli, Norbäck's-ähn genant, einige Minuten
lang gewallet als ob es siede, und so bald solches wallen auffhörete, so hatte
daß Erdbeben sich hören lassen. Diese Erdbeben sind an einigen Orthen so
starck gewesen, daß das Brodt in den Back-öffen hin und her, und daß Viech
in den Ställen zu Boden geworffen worden, auch diejenige Leuthe so sich in
den Wälden befanden, nichts anders meinten als ob die Erde sincken wolte.
Es sind auch zu Rom den 12. May unterschiedenliche Erdbeben verspühret
worden, wovon eines mehr als 6. Minuten gewähret, und jedermann sehr
erschreckt, insonderheit die Cardinäle (so wegen Päpstlicher Wahl) die ganze
Nacht auff waren. Nach heftiger war das Erdbeben welches in der kleinen
Stadt Norica den 12. des morgens um 11. Uhren verspühret worden, welches
alle Häuser über ein hauffen geworffen hat: Außgenommen die beyde Clöster
St. Francisco, und St. Anthonio, und das Rath-Haus so nach übergebli-
ben, die Gegenden herum haben auch viel erlitten, und sind in dieser Statt
die meisten Leuth jämmerlich umkommen. Zu Spolete war es zu gleicher
Zeit, aber nicht gar so starck. Von London auß Engelland wird berichtet, daß
den 24. May zu Wolwic, ein entsetzliches Donnerwetter mit blißen und grossen
Hagel-steinen gewesen, wordurch die Früchte auf dem Felde niedergeschlagen
worden, als es abgemähet waren, die Bäume und Erd-früchte sind gleich-
fahls gänzlich ruiniert, das Gras auf dem Felde ist durch die Steine derges-
talt niedergeschlagen worden, das keines mehr zusehen ist. Die Fenster in
den Häusern sind fast alle eingeschlagen, und in denen Kirchen ist kein Fenster
ganz geblieben. Das Viech auf dem Felde hat ebenmäßig viel gelitten. Dies-
ses Ungewitter hat sich nach an viel andere Orth erstreckt. Fast ein gleiches
wird auch von Waalwic berichtet; das nehmlich den 28. May abends um 6.
Uhr ein so erschreckliches Ungewitter mit Donner, Bliß und so schwerem Ha-
gel gehabt, daß dardurch alles Getreid auf dem Felde niedergeschlagen als ob
es abgemähet worden. Die Fenster sind auch zerschlagen. Die meisten Hagel-
Steine waren grösser als ein Hühner-Ey, viele Bäume sind ungerissen und zerstücket worden. Es
schien als ob alles in Feuer und Flammen stunde. Man hörete überall nichts als Heulen und Wei-
nen. Das Viech auf dem Felde hat viel gelitten, massen den keines auf den Weiden geblieben, und
die Pferde sand man in Gräben ligen, so das die Burger und Einwohner einen entsetzlichen Schas-
den haben. Dieses Ungewitter dauerte ungesahr eine Stunde, und hat sich sehr weit erstreckt.

Regenten